

THE
TRANSDISCIPLINARY
JOURNAL

GAIA

4 | 2019

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY
ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT



- NACHHALTIGE URBANE TRANSFORMATION
- INSECT CONSERVATION AND AGRICULTURE
- BÄUERLICHE VS. INDUSTRIELLE LANDWIRTSCHAFT

12 FRAGEN AN CHRISTOF MAUCH

1. Welche sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Umweltprobleme?

Alle reden – und das zu Recht – vom Klimawandel und seinen drastischen Folgen. Andere akute Probleme geraten dadurch allerdings in Vergessenheit wie der Verlust des Oberbodens: fast ein Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche! Zudem kommt die Belastung von Böden, Luft und Gewässern mit Giftstoffen, Gasen, Nitraten, Schwermetallen und Plastik, die für Millionen von Menschen (und für andere Lebewesen) unmittelbar gefährlich ist. Kürzlich hat etwa der Regierungschef von Delhi seine Stadt als „Gaskammer“ bezeichnet. Die Verseuchung zerstört unsere Lebensgrundlagen und unser Lebensglück und führt zur Ausrottung von Tier- und Pflanzenarten.

2. Was gibt Ihnen Hoffnung auf eine Verbesserung der Umweltsituation?

Eine einheitliche Formel zur Rettung unseres Planeten gibt es nicht – dafür leben auf der Erde zu viele unterschiedliche Gesellschaften und existieren zu viele hochdiverse Habitate. Wir brauchen Hoffnung, die der globalen Vielfalt Rechnung trägt und mit unseren je eigenen Erfahrungen im persönlichen und sozialen Umfeld korreliert. Hoffnung gibt mir die *Fridays-for-Future*-Bewegung, die verbesserte Luft in der Londoner City, die Resilienz von Tintenfischpopulationen bei gemäßigttem Fischfang (*#Ocean Optimism*), die neue Sicht auf Bäume und Wald als *wood wide web*, das Bruttonationalglück als Indikator menschlichen Fortschritts, die Slow-food-Bewegung und die rasant steigende vegetarische und vegane Ernährung unter jungen Amerikaner(inne)n.

3. Welche umweltpolitische Reform bewundern Sie am meisten?

Ich bewundere den Mut von Rachel Carson, die in ihrem 1962 erschienenen Buch *Silent Spring* die Chemieindustrie ins Visier nahm. Sie bewirkte mit ihrem Engagement eine strengere Umweltgesetzgebung und brachte die Umweltbewegung ins Rollen – und das in einer von Männern dominierten Gesellschaft.

4. Welchen Trend in der Umweltpolitik halten Sie für eine Fehlentwicklung?

Ich lehne die Förderung von nachhaltigem Konsum und die mangelnde Reglementierung von umweltschädlichen Produktionslogiken und Lebensstilen ab. Dazu zähle ich die beinahe kriminellen Verkaufshilfen und Umtauschprämien für die Automobilindustrie genauso wie die Anreize für E-Scooter. Auch sehe ich die geplante Obsoleszenz und das fehlende Einlenken beim Lebensmittel- und Fast-Fashion-Konsum hochproblematisch, da sie die Umwelten vermüllen und die Gesundheit von Menschen und Tieren weltweit exzessiv zerstören.

5. Wozu Umweltforschung?

Wir brauchen Klimaforschung allein schon zum Schutz gegen die Leugner(innen) des Klimawandels, wir brauchen aber sicherlich nicht die Versprechungen göttlicher Klima- und Geo-Ingenieure. Vor allem benötigen wir eine Forschung, die – über das Klein-Klein hinaus – die großen ökologischen, sozialen und politischen Zusammenhänge und Ungerechtigkeiten entlarvt und neue Perspektiven für eine Welt eröffnet, in der Suffizienz dominiert.

6. Welche Erfahrungen haben Sie beim Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gesammelt?

Positive! Die wöchentlichen Diskussionen bei uns am Rachel Carson Center mit Vertreter(inne)n aus der Umweltp Praxis – aus Politik, Industrie, Verbänden, Stiftungen sowie öffentlichen Einrichtungen – sind unglaublich bereichernd. Darüber hinaus helfen Ausstellungen unserer Fellows und Studierenden beim Wissenstransfer.

7. Welchen Bereich der Umweltwissenschaften – außerhalb Ihres eigenen Arbeitsgebiets – finden Sie besonders spannend?

Ich mag die Geologie, weil die „Menschenzeit“ so kurz erscheint im Vergleich zur Erdgeschichte. Und die Biologie fasziniert mich, weil sie den Blick auf Mikrobiome in und um uns lenkt und die Trennung zwischen Natur und Kultur subtil hinterfragt.

8. Wer oder was hat Sie in Ihrem Engagement für die Umwelt besonders geprägt?

Der Obstgarten, in dem ich aufgewachsen bin, und der Blick aus meinem Kinderzimmer auf den Wald, den Schönbusch, der als erster Naturpark Baden-Württembergs ausgewiesen wurde, haben in mir die Liebe zur Natur geweckt. Und meine Fahrradtouren durch alle Länder und Landschaften Europas, von Spanien bis zum Nordkap, sind wertvolle Erfahrungen für mich.

9. Welches Wissen würden Sie jungen Menschen über die Umwelt mitgeben wollen?

Ich würde ihnen etwas Banales, Wichtiges mitgeben: dass Menschen und alle anderen Lebewesen sich ernähren müssen; dass alle Nahrung aus der Erde kommt und dass wir die Erde – ihre Ökologie und ihre Grenzen – gut kennen müssen, wenn menschliches Leben eine Zukunft haben soll. Aber ich würde ihnen auch sagen, dass ein Mensch im Jahr 2020 nicht mehr der gleiche ist wie 1945: unsere Körper haben sich aufgrund der 30-fach gestiegenen Produktion synthetischer Chemikalien und deren Verbreitung radikal gewandelt. Wir sind daher nicht nur von Umwelt umgeben, sondern *sind selbst* unsere Umwelt.

10. Mit welchen Widersprüchen im Alltag sind Sie als Wissenschaftler, der sich mit Nachhaltigkeitsproblemen beschäftigt, konfrontiert?

Unser Institut profitiert von Wissenschaftler(inne)n, die aus der ganzen Welt zu uns kommen, etwa als Fellows oder für Workshops. Der Austausch vor Ort und über Ländergrenzen hinweg ist fundamental für unsere forschende Umweltschicht. Die Schattenseite sind Unmengen an Treibhausgasen, die durch Flugreisen in die Atmosphäre ausgestoßen werden. Wir suchen nach Auswegen, zum Beispiel uns verstärkt per Videokonferenzen abzustimmen und weniger Veranstaltungen zu organisieren – tatsächlich sind wir aber ratlos.

11. Was lesen Sie gerade?

Zum Spanischlernen lese ich täglich im Zug Luis Sepúlveda, vor dem Einschlafen *The Overstory* von Richard Powers, in Alison Pouliots *The Allure of Fungi* schmökere ich zu Hause auf dem Sofa und jede Woche aufs Neue freue ich mich auf *The Upside* im *Guardian*.

12. Welche hier nicht gestellte Frage ist für Sie die wichtigste?

Welche Umweltpolitik und Wirtschaftsordnung kann in der Ära der ökologischen Krise die weltweit schwächelnden Demokratien stärken?



Christof Mauch,

Direktor des Rachel Carson Center for Environment and Society und Lehrstuhlinhaber in Amerikanischer Kulturgeschichte, beide Ludwig-Maximilians-Universität München.

Geboren 1960 in Sindelfingen. Studium der Neueren Deutschen Literatur, Neueren Geschichte, Evangelische Theologie, Philosophie, Religions- und Theaterwissenschaften an der Universität Tübingen, am King's College, London, und an der Universidad de Salamanca, Spanien. Promotion in Literatur, Habilitation in Neuerer Geschichte. Ehemaliger Präsident der Europäischen Gesellschaft für Umweltgeschichte und früherer Vorstandsvorsitzender des Internationalen Konsortiums der Umweltgeschichtsorganisationen (ICEHO). Bis 2007 Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington, D.C. Ehrenprofessor und Fellow am Center for Ecological History der Renmin Universität, Peking.

Auszeichnungen (Auswahl): *Leadership in History Award* der Society for State and Local History (2009) | *Henry-Russell-Hitchcock Book Award* (2009) | *Carl von Carlowitz-Rede*, Rat für Nachhaltige Entwicklung (2013) | *Planetary Award*, Institut für Zukunftskompetenzen (2015) | *Distinguished Award in Public Environmental History*, American Society for Environmental History (2017) | *Carl Schurz Memorial Professorship* (2020).

Editorial Boards/Herausgeberschaften (Auswahl): *Conservation and Society* | *Ekonomika i ekohistorija* | *Environmental Humanities* | *Global Environment* | *Transatlantic Perspectives* | *Umwelt und Gesellschaft* | *International Environmental History*.

Publikationen (Auswahl): *Slow hope: Rethinking ecologies of crisis and fear* (Rachel Carson Center, 2019) | *Die 101 wichtigsten Fragen: Amerikanische Geschichte* (C. H. Beck, 2016, 2. Auflage) | *Mensch und Umwelt: Nachhaltigkeit aus historischer Perspektive* (oekom, 2014).

© 2019 C. Mauch; licensee oekom verlag. This article is distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>). <https://doi.org/10.14512/gaia.28.4.2>

CHRISTOF MAUCH ...

... und ich kennen einander lange. 2000 tanzte ich mit Christof bei der Konferenz der European Association for American Studies in Graz, kopfschüttelnd nicht nur über die Qualität der Band, sondern auch darüber, dass die Amerikanist(inn)en erst jetzt zu entdecken schienen, dass es so etwas wie Natur und Umwelt in der amerikanischen Kultur gab. 2001 verabschiedeten wir uns bei der ersten europäischen Konferenz für Umweltgeschichte in St. Andrews mit dem Gruß, mit dem sich alle dort verabschiedeten: „Auf Wiedersehen in Prag“. 2007 saß ich mit ihm auf einem Holzbalkon, blickte über die Nicht-Sehenswürdigkeit von Baton Rouge und hörte seinen Geschichten über amerikanische Musik-Subkulturen zu. Ein Bier vor uns, das wir bestellt hatten, weil der Name uns reizte und das sich als nahezu untrinkbar erwies – unser Interesse am Neuen war für diesen Abend gestillt.

Kennengelernt hatte ich Christof schon in den 1990er Jahren als äußerst umtriebigen Direktor des German Historical Institute in Washington, D. C. Dort hatte er einen der ersten Workshops für junge Wissenschaftler(innen) in der Umweltgeschichte auf den Weg gebracht. Viele Jahre verband uns die gemeinsame Sorge um „sein“ Rachel Carson Center for Environment and Society in München. Seit seiner Gründung vor zehn Jahren konnte er das Center zum wichtigsten europäischen Zentrum für Environmental Humanities ausbauen.

Er hat viele und vieles bewegt und ist dabei unglaublich bescheiden geblieben.

In seinem Büro stehen ganze Ordner voller Empfehlungsschreiben, die er für Kolleg(inn)en verfasst hat, ebensolche mit Gutachten. Seine Publikationsliste umfasst Bücher und zahlreiche Aufsätze. Er ist erfolgreich in der wissenschaftlichen Politikberatung – in München ebenso wie deutschlandweit, international in den Fachgesellschaften und mehr und mehr in China, wo er gerade hilft, Environmental Humanities aufzubauen.

Christof kann motivieren wie niemand anderer, den ich kenne. Er sucht und findet den Wert von originellen Ansätzen, er geht auf Menschen zu und lässt sich weder von rudimentären Englischkenntnissen noch von disziplinären Differenzen abschrecken. Es kann ganz schön anstrengend sein, mit ihm mitzuhalt, was seine Mitarbeiter(innen) wissen. Sie würden ihm aber bis ans Ende der Welt folgen, denn er versteht es, seine Wünsche und Hoffnungen für eine andere Welt zur gemeinsamen Sache zu machen. Sein jüngstes Buch *Slow Hope: Rethinking Ecologies of Crisis and Fear*, hat er auf Wunsch vieler Kolleg(inn)en geschrieben. Es ist sein Manifest der Hoffnung auf eine umwelt- und menschenfreundlichere Welt. Es ist für alle, die ob der Größe der Probleme verzweifeln wollen, ein Lichtblick.

Dem Phänomen Christof Mauch gerecht zu werden, ist nahezu unmöglich. Er ist einzigartig – das, was man früher einmal einen „Humanisten“ nannte, in jeder Bedeutung des Wortes. Seit mehr als 20 Jahren bewundere ich seine Energie und seine Fähigkeit, die Sache immer wichtiger zu nehmen als sich selbst. Er hat viele und vieles bewegt, und ist dabei unglaublich bescheiden geblieben.

Verena Winiwarter, Professorin für Umweltgeschichte am Institut für Soziale Ökologie und Leiterin des Zentrums für Umweltgeschichte, Universität für Bodenkultur Wien